

Morgens ein Joint und der Tag ist dein Freund

Männerspezifische Lebenssituationen, Motive und Risiken
beim Konsum illegaler Drogen

Männergesundheitstag

Krise – Depression - Sucht

Dipl. Päd. Astrid Leicht

mit Materialien von Prof. Dr. Heino Stöver
Institut für Suchtforschung Frankfurt (ISFF)

Übersicht



- I. **Eckdaten, Epidemiologie**
- II. Konstruktion von Männlichkeit beim Drogenkonsum - das Verhältnis „der Männer“ zum Rausch
- III. Suchtfördernde Faktoren bei Männern
- IV. Männerspezifische Prävention und Beratung/Therapie

Eckdaten der Männergesundheit

- Höhere Mortalität bei/durch Herz-Kreislauf-Erkrankungen
- Höhere Unfallraten (einschließlich Arbeits- und Verkehrsunfälle)
- Höhere Selbstmordrate
- HIV/AIDS und viele andere Infektionskrankheiten
- Höhere Delinquenz und Haftaufenthalte
- Höherer Alkohol- und Drogengebrauch
- Höhere Anzahl von Leberzirrhose u. Lungenkrebs, Herzinfarkte und Muskel-Skelett-Erkrankungen
- Höherer Anteil von Fettleibigkeit/Adipositas
- **Kürzere Lebenserwartung (6 Jahre)**

Sucht – ein Männerthema...

- Alkohol, Cannabis, Heroin: 1/3 Frauen, **2/3 Männer**
- Kokain: 1/4 Frauen, **3/4 Männer**
- Path. Glücksspiel: 10% Frauen, **90% Männer**
- Essstörungen: 90% Frauen, **10% Männer**
- Medikamentenabhängigkeit: 2/3 Frauen, **1/3 Männer**

Also: Was hat Drogenkonsum mit dem Alltag, dem Mann-Sein und den gesellschaftlichen Werten und Normen zu tun?

Epidemiologie, geschlechtsspezifisch

- Angleichungstendenzen in jüngeren Altersgruppen
- **Aber:** Härtere Konsummuster in Bezug auf Quantität und Qualität
- **Aber:** Konsum öffentlicher, unangepasster, risikoreicher
- **Aber:** Früherer Einstieg
- **Aber:** Größere psycho-soziale Folgeproblematiken
- **Aber:** Weniger protektive Kräfte

Geschlechtsspezifische Bedeutung und Funktionen riskanten Substanzkonsums

- Gesundheitsriskante Verhaltensweisen differieren stark mit dem Geschlecht – Selbst-Sorglosigkeit traditionell männlich konnotiert und praktiziert
- Jungen und junge Männer suchen vor allem körperliche Grenzerfahrungen mit externalisierenden Strategien (z.B. exzessive Alkoholkonsumpraxen)
- Substanzkonsum: wirkungs- statt genussorientiert

Geschlechtsidentitäten: Altersspezifik

- **Jüngere Männer:**
 - Grenzerfahrungen,
 - Exzessiver, unterbrochener Drogenkonsum
 - harte Konsummuster
- **Ältere Männer:**
 - permanenter Alkohol- und Drogenkonsum
 - alltagszugehörig

Geschlechtsidentitäten: Kulturspezifik

- (sub-)kulturelle Normen und Werte
- Familiäre Sozialisation
- Religion
- Geographische Herkunft
- Migrationserfahrung

Übersicht



- I. Eckdaten, Epidemiologie
- II. **Konstruktion von Männlichkeit beim Drogenkonsum - das Verhältnis „der Männer“ zum Rausch**
- III. Suchtfördernde Faktoren bei Männern
- IV. Männerspezifische Prävention und Beratung/Therapie

Rausch: der; -(e)s, - männlich?

- Übertreten des Wachbewusstseins
- Abbau von Blockaden
- Aufhebung von Begrenztheit
- Verlust von Kontrolle
- Über sich hinauswachsen
- Antriebssteigerung
- Reduktion des Schmerzempfindens
- „Eroberung“ des öffentlichen Raums
- Regelverletzung, Tabubruch
- Gewalt(bereitschaft)
- Initiationsritus
- Kommunikation in Männerbünden
- Kompensation
- Reduktion von Komplexität
- Substanz/wirkungs- statt beziehungsorientiert

ASPEKTE DER GESCHLECHTER- KONSTRUKTION

- Jungen/junge Männer demonstrieren Männlichkeit:
Trinkspiele, Prahlerei, Abwertung des Nicht-Trinkens als unmännlich
- Mädchen/junge Frauen: Ambivalenz zwischen dem Rauschtrinken als Form der Gleichberechtigung und Erfüllung gesellschaftlicher Erwartungen
- Rauschkonsum der Männer als regelkonformes Verhalten
- Trinkende Mädchen/Frauen von **beiden** Geschlechtern in ihrer Weiblichkeit abgewertet
- Verinnerlichung gesellschaftlicher Konventionen und traditioneller, ‚männlicher‘ Bewertungsmuster

Konstruktionen von Männlichkeiten – „Doing gender with drugs!“

- Unverletzlichkeitsphantasien
- Abwertungen von Frauen und Männern
- Hierarchisierungen
- Größenwahn und Gruppenerleben
- Kampf- und Komatrinken (nicht nur bei Jugendlichen!), Quantifizierung,
- Trophäen sammeln
- Demonstration von Stärke, Mut und Macht
- Symbolisierung – die Sprache des Alkohols
- „Kleine Fluchten“ – vor sich selbst?

Traditionelle Rollen und potentiell geeignete psychoaktive Substanzen

- Entwicklungsfunktional (Alkohol, Anabolika)
- Stimulations- und Kompensationsmittel gegenüber Leistungsanspruch und Kampfbereitschaft (Alkohol, Stimulanzien wie Kokain, Amphetamine)
- Linderungsmittel traditioneller Männlichkeit: Verdrängen, Abspalten, Abschotten (Alkohol, Opioide, Cannabis)
- Kontaktmittel, um traditionelle Grenzen zu überschreiten (Alkohol, Entaktogene wie Ecstasy)

Übersicht



- I. Eckdaten, Epidemiologie
- II. Konstruktion von Männlichkeit beim Drogenkonsum - das Verhältnis „der Männer“ zum Rausch
- III. **Suchtfördernde Faktoren bei Männern**
- IV. Männerspezifische Prävention und Beratung/Therapie

Suchtfördernd für Männer: Unsicherheit in der männlichen Geschlechterrolle

- Geschlechtsunsicherheit durch abwesende männliche Bezugspersonen
- Keine vorgelebten Identifikationsangebote
- Männliche Rollenzwänge prädestinieren zum Alkohol- und Drogenkonsum
- Alkohol und Drogen als Ersatz für blockierte Gefühlswahrnehmungen
- Konfliktregulierungsmittel
- Alkohol und Drogen als ideales Medium einer Scheinwelt mit positivem Selbstbild und emotionalem Erleben

Eindimensionalität des männlichen Lebensentwurfs

- Emotionale Kontrolle
- Homophobie
- Kontroll-, Macht- Wettbewerbszwänge
- Hemmung sexuellen, affektiven Verhaltens
- „Sucht“ nach Leistung und Erfolg
- Fixierung auf Arbeit
- Defizitäres Gesundheitsverhalten

Sucht ein Ausdruck des Zu-Wenig

- Vater
- Orientierung
- Sinn
- Innere Stärke (Balance)
- Beziehungs-, Liebesfähigkeit
- Vorbereitung auf Herausforderungen an Männer durch psycho-sozio-kulturellen Umbruch
- Männer = Modernisierungsverlierer?

Übersicht



- I. Eckdaten, Epidemiologie
- II. Konstruktion von Männlichkeit beim Drogenkonsum - das Verhältnis „der Männer“ zum Rausch
- III. Suchtfördernde Faktoren bei Männern
- IV. **Männerspezifische Prävention und Beratung/Therapie**

Salutogenese: Positive Aspekte des Mannseins wahrnehmen

- Warum bleiben Männer gesund - Was sind die „heilsamen Ressourcen“?
- Von der Medikalisierung noch nicht ganz erfasst – der ‚gesunde Mann‘
- Defizitäre Blick = autonomie-einschränkend = kontraproduktiv
- Wie kann man zu Gesundheit befähigen?
 - Orientierung am Gelingenden
 - Wissenslücken in Bezug auf männliche Sozialisation, Lebenslagen und Risikolust
 - Akzeptanz-orientiert arbeiten

Suchtprävention: „Harm Reduction“

- Phase exzessiven Drogenkonsums ohne irreversiblen körperliche oder psycho-soziale Folge-Schäden überleben
- Schwerwiegende Folgen für Dritte vermeiden
- Wissen um Wirkungen, Wechsel- und Nebenwirkungen vergrößern
- „Drogenkonsum“ als Herstellungsmittel von Männlichkeit hinterfragen
- Sensibilisierung für eindimensionale Ausrichtung
- Genussorientierung

Risikomanagement

- Optimaler Umgang mit dem akzeptiertem Risiko und dem kompetenten Ausschließen nicht akzeptabler Risiken (Gewalt, Gefährdung Dritter)
- Rausch- und Risiko-Erfahrungen als Mittel für persönliches Wachstum und gesellschaftliche Veränderung
- + Offene Kommunikation
- + Stabile, unterstützende soziale Netze
- + Selbstwahrnehmung
- + Abwägen, aber reflektierte Entscheidung als soziales Phänomen

Themen männerspezifischer Präventionsansätze

- Die Bedeutung der peer-group: Gemeinsamkeit erleben
- Die Gratwanderung in der Bewältigung des Rausches
- Risikofreudigkeit und Risikoreduktion
- Macht- und Stärkerituale/-gefühle herausfinden
- Eigene Ressourcen entdecken: Kontrollstrategien, Souveränität
- Ambivalente Haltungen identifizieren und thematisieren
- Ungebrochenes Mannsein erleben können
- Wissen vermitteln

Themen männerspezifischer Beratung und Therapie (nach H. Müller, casa fidelio)

- Die Vaterbeziehung und das eigene Vatersein
- Beziehungen zu anderen Männern
- Beziehung zum/zur Partner/in
- Sexualität
- Gewalttätigkeit und Gewalterleben
- Erwerbsleben und Arbeitslosigkeit
- Bewältigung des Allein-Seins
- Kulturspezifische Themen: Beispiel: „Wie umgehen mit Stärkeritualen und Kampfeslust“?
- Bewältigungsziele: „Ich minus Sucht = gleich guter Mann“?

Widerstände gegen die geschlechtsspezifische Perspektive

- Für viele Männer ist „Gender“ ein weiblich konnotierter Begriff
- Frauen haben Kompetenzen im Umgang mit diesem Thema erworben - das Kompetenzgefälle wird ggf. als bedrohlich erlebt
- ‚Gender‘ passt nicht recht zum männlichen Selbstverständnis

Widerstände gegen die geschlechtsspezifische Perspektive

- Gender mainstreaming zu Lasten von Frauenförderung?
- Gefahr: ‚malestreaming‘?
- Ressourcenumverteilung?
- Geringschätzung der Bedeutung von GM
- Nicht-Kenntnis der Überlegenheit von GM-Angeboten
- Abwertungen

Zum Weiterlesen und Denken:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe:

http://www.lwl.org/LWL/Jugend/lwl_ks/Arbeitskreise/Maennersache_Sucht/AK_MannundSucht

Schweizer Netzwerk „Gendergerechte Suchtarbeit:

www.drugsandgender.ch

Let's gender together!!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

weitere Information und Kontakt:

a.leicht@fixpunkt.org

hstoever@fb4.fh-frankfurt.de

